

Worte, stärker als der Tod

Die Mono-Oper „Das Tagebuch der Anne Frank“ überzeugt bei der Premiere in der Reithalle. Francesca Paratore singt und spielt sich intensiv in die Gedankenwelt der klugen jungen Jüdin.

Von Bernd Schellhorn

Coburg – „Das Tagebuch der Anne Frank“ ist bei aller Tragik in erster Linie ein bezauberndes und intelligentes Bekenntnis zum Leben und trotz der widerlichen Umstände ein Glaubensbekenntnis an die Güte des Menschen. Wohl dies hat Grigori Frid zu seiner Oper inspiriert. Sie setzt die Freiheit des Menschen höher an als sein Leben, und das ist recht und würdig.

Das Wunderbare an der Coburger Inszenierung dieser Oper für eine Sopranstimme ist, dass dies spürbar wird. Das liegt an Francesca Paratore. Sie gibt der Figur der Anne Frank alle jugendliche Lebendigkeit und Tiefe. Sie singt und spielt emotional und sehr körperlich. Wann hat man als Zuschauer das zum letzten Mal in einer Oper gesehen? Ihre Anne Frank lebt (und liebt) in jedem Atemzug. Und sie erzählt mit aller sängerischen Kunst und mit lebendiger, gut verständlicher Wandlungsfähigkeit die Gefühle der jungen jüdischen Frau. Die Spitzentöne glitzern und ihre Verzweiflung und Angst ist jäh spürbar, dennoch nähren sich Hoffnungsfunkeln aus perfekt gestütztem Belcanto-Klang.

Man könnte jedes Wort des Libretos verstehen, würde der musikalische Leiter Paul Willot-Förster entsprechende Zeichen an seine großartigen und aufmerksamen Musiker senden. Schade, dass es ihm nicht durchwegs gelingt, den prononciert-artikulierten Sopran von Francesca Paratore in Szene zu setzen, denn gerade diese Mono-Oper lebt aus der Textverständlichkeit. Zwar bleibt der



Beklemmend und doch ermutigend: Francesca Paratore zeigt in der Kammeroper „Das Tagebuch der Anne Frank“ mit großer Ausdruckskraft und sängerischer Kunst die Gefühle der jungen jüdischen Frau, die sich mit ihrer Familie in Amsterdam vor den Nationalsozialisten versteckt.

Foto: Sebastian Buff

Fluss im Ablauf gewahrt und die Einsätze passen, aber das Herausstellen der Stimme aus der Musik leidet empfindlich.

Zum Glück aber transportieren die strikte Inszenierung (Katarzyna Bogucka) und das wandlungsfähige Bühnenbild (auch Kostüme: Susanne Wilczek) in klaren Bild-Szenarien genau die 21 vertonten Text-Fragmente der Oper. Mit Hilfe von fünf Statisten erschaffen beide die Atmosphäre beklemmender Ausweglosigkeit.

Sie stellen aber auch die übermäßig-jugendliche Verliebtheit und Lebenslust der Anne Frank ins Licht, die sich mittels einer Treppe weit über die Köpfe der Zuschauer erheben kann und ein Gefühl von Freiheit erahnen lässt. Dennoch wirkt der Ablauf der Oper wie erwartet, denn das Kammer-Orchester besetzt einen erheblichen Teil der Spielfläche. Gerade bei solchen Studio-Produktionen sollte man mehr mit dem Raum und seinen Möglichkeiten ex-

perimentieren.

Dies wäre zum Wohl der spannenden musikalischen Sprache des Komponisten Grigori Frid, der wirklich alle Mittel einsetzte, um den klugen Gedanken der Anne Frank Gehör zu verschaffen: Über alle Zeit, über alle Unterdrückung, über alle Idiotie hinaus. Wenn wir eines von Anne Frank lernen können, dann doch dies, dass wir ja stets wieder dem Menschen begegnen werden in jeder Zeit. Francesca Paratore singt und lebt uns in

ihrer präzise gespielten Anne Frank vor, dass das Leben und das Wort mächtiger sind als der Tod: Es liegt ein Lied in allen Dingen.

In der ausverkauften Reithalle stimmt nachdenklicher Beifall an, der aufhellt und sich schließlich begeistert.

Weitere Vorstellungen: 4. Februar (11 Uhr), 5., 23. Februar, 6., 8. März (20 Uhr), Theater in der Reithalle, Coburg. Karten bei der Neuen Presse.